



Reformierte  
Kirche Chur

# Churer Predigt

Februar 2025

Psalm 31,9

Pfarrer Andreas Rade

**«Du hast meine Füsse auf weiten Raum gestellt»**

Gepredigt<sup>1</sup> anlässlich des gesamtstädtischen Festgottesdienstes vom 26. Januar 2025 zum Zusammenschluss der Kirchgemeinden Chur, Haldenstein und Maladers zur Reformierten Kirche Chur in der Kirche Haldenstein

Liebe Gemeinde

Sie alle kennen die Katzenburg. Alle haben schon einmal von unten hinauf geguckt, haben die Kletterer an der Felswand bewundert und haben sich Gedanken gemacht, wie das wohl gewesen war damals, als die Burg im 12. Jahrhundert gebaut wurde. Wenn man oben bei der Ruine steht, staunt man jedes Mal über den Weitblick über Haldenstein, den Rhein, auf die brummende und rauschende Autobahn, auf die Felder, den Pizokel und den Montalin, die Stadt Chur, aufgebaut auf dem Schwemmfächer der Plessur und hinter dem Mittenberg erahnt man das sonnenverwöhnte Dörflein Maladers. Viele von Ihnen

---

<sup>1</sup> Die Predigt wurde in Dialekt gehalten – das schimmert zum Teil in der Umschreibung durch

haben diesen Blick vor Augen, weil sie selber schon einmal die Katzenburg erklommen haben. Und wem diese Erfahrung fehlt, darf einen Blick auf den Einladungsflyer werfen, wo genau dieser Ausschnitt abgedruckt ist.

Mit dem heutigen Festsonntag weitet sich der Blick der RKC, der Reformierten Kirche Chur. Wer bislang aus der Höhe vom Martinsturm aus das Einzugsgebiet der Reformierten Kirche Chur überschaut hat, kann das seit dem ersten Januar 2025 auch von Haldenstein aus tun. Es reicht ein fünfminütiger Spaziergang zur Aussichtsbank ein klein wenig oberhalb des Dorfes in Richtung Katzenburg. Wer sehr fit ist, macht einen Spaziergang von Maladers aus über den Mittenberg, nimmt den Weg über das Haldenhüttli, zweigt zur Martinskirche ab und marschiert durch eine der Gassen der Altstadt, an der Regula-, Comander- und Masanserkirche vorbei bis zur Rheinbrücke bei Haldenstein. Dort muss man für einen Moment innehalten und ins Wasser schauen. Denn die Einheimischen haben bisweilen vom Überqueren des Jordans gesprochen, wenn sie die Seite gewechselt haben vom Dorf in die Stadt.

Diese Begrifflichkeit des Jordans ist weiter nicht erstaunlich, denn Haldenstein gehört ja erst seit gut zweihundert Jahren zu Graubünden und seit fünf Jahren zu Chur. Das ist ein heikles Thema, ich weiss, und wenn Menschen biblische Bilder für etwas gebrauchen, dann kann man davon ausgehen, dass es tiefer geht als man vordergründig meint. Trotzdem habe ich für den Gottesdienst

heute keinen Bibeltext gewählt, bei dem es thematisch um die Jordanüberquerung geht, denn mir ist in diesem Moment ein anderer Blick viel wichtiger. Nämlich derjenige der Brücke, des Brückenbaus und der Gebietserweiterung. Aber weil das Thema Brücke politisch für die Maladerser ein wenig vermint ist, hören wir lieber auf ein Wort aus dem Psalm 31, das uns der König David überlassen hat. Dort heisst es im zweiten Teil des neunten Verses: *Du hast meine Füsse auf weiten Raum gestellt.*

Das ist mir im heutigen Zusammenhang wichtig. Das Gebiet der Reformierten Kirche Chur ist grösser geworden. Unsere Füsse sind auf grösseren Raum gestellt worden. Das kann uns übermütig oder ängstlich werden lassen. Beides entspricht nicht dem, was uns das Wort Gottes weitergeben möchte. Der Vers neun beginnt nämlich mit einer guten Erfahrung. Gerade vor unserem Teilverse sagt David: *Du hast mich nicht der Hand des Feindes ausgeliefert.* Das ist geschrieben für diejenigen, die dem Zusammenschluss ein wenig skeptisch entgegenschauen; für all diejenigen, die nicht den weiten Raum sehen, der sich auftut, sondern die Übernahme durch den grossen Nachbarn; die Stadt, welche die Dörfer verspeist. Solche Ängste sind nie unbegründet. Sie bauen auf Erfahrungen und Enttäuschungen.

Die Erfahrung Davids ist, dass es diese Enttäuschungen tatsächlich gibt. Es wird sie auch in unserer erweiterten Kirchengemeinde geben. Davor kann uns niemand bewahren. Aber in all dem sind wir nicht einfach einer unpersönlichen Grösse gegenüber ausgeliefert. *Du*

*hast mich nicht der Hand des Feindes ausgeliefert. Das ist die Erfahrung, die Menschen auf dem Weg mit Gott immer wieder machen dürfen. Dieser Weg geht nicht in den Abgrund, dieser Weg ist nicht zufällig, auf diesem Weg ist man nicht ausgeliefert, sondern: Dieser Weg ist beleuchtet von Gott: *Lass leuchten dein Angesicht über deinem Diener, hilf mir in deiner Gnade* – kann der König David im selben Psalm vertrauensvoll sagen. *Ich aber vertraue auf dich, HERR, ich spreche: Du bist mein Gott. In deiner Hand steht mein Geschick.**

So sprechen diejenigen, die nicht in der Angst, sondern im Vertrauen unterwegs sind. So singen diejenigen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. So haben auch wir gesungen und uns gegenseitig Mut zugesprochen: *Weil er mich leitet und mich führt, bleib ich in guter Hut. Auf rechtem Pfade führst du mich, bist bei mir Tag und Nacht. Mein Herr und Hirt, ich preise dich ob deines Namens Macht.* Da weitet sich der Raum. Wie bei Mose, der auf der Suche nach Weideflächen für die Schafe ist und diese wundersame Begegnung mit Gott macht. Gott begegnet ihm dort, wo er unterwegs ist und seiner Alltagsaufgabe nachgeht. Und der Boden, der bisher ganz normaler Boden war, wird zum heiligen Boden. Er muss sogar die Sandalen ausziehen.

Deshalb mussten die jüdischen Priester im Heiligtum barfuss gehen, damit nichts zwischen dem Boden und ihren Füßen war. Mit blutigen Füßen dastehen – das zeigt, dass man diesen Ort nicht mit Gummistiefeln oder Sneakers betreten kann. Es ist etwas viel

Feineres, dieser Ort, wo Gott sich zeigt. So ist auch der weite Raum, der sich heute in der Kirche Haldenstein auftut, etwas Feines. Da muss man genau hinschauen und sehen, was vor sich geht. Man sieht Dinge, die man bislang noch nicht gesehen hat.

Beim genauen Schauen sieht Mose einen brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt. *Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? Und der HERR sah, dass er kam, um zu schauen.*<sup>2</sup>

Liebe Gemeinde, da muss man sich herantasten. Da kann man nicht einfach hineintrampeln. Man muss lernen, den Boden zu spüren. Mit Sneakers oder Gummistiefeln ist man zwar geschützt vor Verletzungen und Kälte, aber man gleitet damit gerne aus, wenn es rutschig ist. Barfuss ist man vorsichtiger. Man trampelt nicht einfach drauflos. Man spürt, ob der Boden weich ist oder ob es spitzige Steine hat, ob man durch dreckigen Matsch geht oder ein erfrischendes Bächlein durchwandert. Man realisiert, ob man sonnengewärmten Steinboden unter den Füßen hat oder kalten Schnee. Wenn man barfuss unterwegs ist, spürt man die verschiedene Beschaffenheit des Untergrunds. Manchmal ist es angenehm, andere Male sticht der Boden. Zudem ist das Barfussgehen streng. Es braucht dazu alle Muskeln. Der Fuss mit seinen vielen verschiedenen Knochen, Sehnen und Muskeln benötigt die Vielfalt, um gesund zu bleiben. Fest verschnürt im Schuh fehlt die Vielfalt. Dabei geht es nicht nur um Kraft und

---

<sup>2</sup> Vgl. Alttestamentliche Lesung Exodus 3, 1-15

Beweglichkeit, sondern auch um das Gleichgewicht. Je häufiger ein Fuss gefordert ist, indem er zwischendurch einmal über Stock und Stein geht, umso besser.

Weil dieser blutige Fuss eine so komplexe Sache ist, heisst es eben nicht «*Du hast meine Schuhe auf weiten Raum gestellt*», sondern «*Du hast meine Füsse auf weiten Raum gestellt*».

So kann es uns ergehen als zusammengeschlossene Kirchgemeinde: Wir sind versammelt im Namen des dreieinigen Gottes und vertrauen darauf, dass wo zwei oder drei in Christi Namen versammelt sind, er wunderbar mitten unter ihnen ist. Und wo er mittendrin ist, ist heiliges Land. Land, in dem man barfuss unterwegs ist.

Als sich die Israeliten für das Passa vor dem Auszug aus Ägypten bereit machen mussten, befahl ihnen Gott, Schuhe anzuziehen. In der Nacht, da sie das Passalamm geschlachtet hatten und das Blut der Lämmer an die Türrahmen gestrichen hatten zur Bewahrung vor dem Todesengel, mussten sie Schuhe an den Füßen haben. Denn in jener Nacht liess der Pharao sie ziehen.

Deshalb: Wer Schuhe anhat, zieht weiter. Wer Schuhe anhat, ist nicht zuhause. Wer Schuhe anhat, hat noch keine Heimat gefunden.

Unsere Füsse heute, liebe Gemeinde, sind auf weiten Raum gestellt worden. Wir sind nicht im Moment des Aufbruchs und müssen

nicht fliehen. Wir sind bereits angekommen. Wir sind barfüssig. Der Zusammenschluss der drei Kirchengemeinden zur Reformierten Kirche Chur soll keine Entwurzelung sein, sondern eine Beheimatung. Ein Ort, wo man nicht aus Angst vor der drohenden Veränderung Schuhe anziehen muss und Notvorräte bunkern muss.

Für dass es diesen Füßen gut geht, braucht es keine Schuhe, sondern feinere Elemente: Einen sorgfältigen Umgang und gegenseitige Wertschätzung. Ein aufeinander Hören und die Bereitschaft, Kompromisse einzugehen, wo nötig. Da braucht es Reflexionen wie bei einem Mose: *Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht?* Es braucht ein genaues Hinschauen. Es braucht Gespräche. Es braucht Planung. Es braucht Leute. So, wie man auch nicht einfach die Schuhe abziehen kann und von da an nur noch barfuss über Stock und Stein gehen kann, braucht es Zeit, Pausen, Training und Besonnenheit.

*Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, die Glieder aber nicht all dieselbe Aufgabe erfüllen, so sind wir, die vielen, in Christus ein Leib, im Verhältnis zueinander aber Glieder.*<sup>3</sup> Dieser ganze Prozess findet in einer Kirch-Gemeinde statt. Der Unterschied zu einer politischen Gemeinde oder einem Verein ist der, dass wir in Christus ein Leib sind. Wo Jesus Christus die Mitte ist, geht es vor allem anderen um ihn. Es geht um die Verkündigung des

---

<sup>3</sup> Vgl. neutestamentliche Lesung Römer 12, 3-8

Evangeliums. Es geht darum, dass wir als Reformierte Kirche Chur in seiner Nachfolge stehen. Das ist unser Auftrag. Jesus selber hat dazu gesagt: *Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir*<sup>4</sup>.

Das ist ein riesiger Anspruch und ich weiss nicht, ob jemand in diesem Raum diesem Anspruch genügen kann. Ich behaupte sogar, niemand kann das. Alleine geht das nicht. Aber als Kirchgemeinde, als Glieder, die auf IHN ausgerichtet sind, können wir Schritte der Nachfolge gehen. So ist das Leben in der Nachfolge Christi nicht Selbstaufgabe, sondern Hingabe an ihn in der Gemeinschaft der Kirche. Im Miteinander. Im Leben miteinander. Im Wachsen aneinander.

*Du hast meine Füsse auf weiten Raum gestellt.* Die Grundlagen sind alle schon da. Und jetzt dürfen wir Schritte vorwärts tun im Blick auf den, der uns den Raum hell gemacht hat und uns als Mitglieder der Reformierten Kirche Chur begleitet und in die Zukunft trägt – IHM zur Ehre und uns zum Frieden, weil er uns seine Gnade erweist. Amen.

---

<sup>4</sup> Matthäus 16, 24